

3. Fastensonntag, 07.03.2021

Aus dem Buch Exodus 20,1-17

In jenen Tagen sprach Gott alle diese Worte: Ich bin Jahwe, dein Gott, der dich aus Ägypten geführt hat, aus dem Sklavenhaus. Du sollst neben mir keine anderen Götter haben. Du sollst dir kein Gottesbild machen und keine Darstellung von irgendetwas am Himmel droben, auf der Erde unten oder im Wasser unter der Erde. Du sollst dich nicht vor anderen Göttern niederwerfen und dich nicht verpflichten, ihnen zu dienen. Denn ich, der Herr, dein Gott, bin ein eifersüchtiger Gott: Bei denen, die mir feind sind, verfolge ich die Schuld der Väter an den Söhnen, an der dritten und vierten Generation; bei denen, die mich lieben und auf meine Gebote achten, erweise ich Tausenden meine Huld. Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht missbrauchen; denn der Herr lässt den nicht ungestraft, der seinen Namen missbraucht. Gedenke des Sabbats: Halte ihn heilig! Sechs Tage darfst du schaffen und jede Arbeit tun. Der siebte Tag ist ein Ruhetag, dem Herrn, deinem Gott, geweiht. An ihm darfst du keine Arbeit tun: du, dein Sohn und deine Tochter, dein Sklave und deine Sklavin, dein Vieh und der Fremde, der in deinen Stadtbereichen Wohnrecht hat. Denn in sechs Tagen hat der Herr Himmel, Erde und Meer gemacht und alles, was dazugehört; am siebten Tag ruhte er. Darum hat der Herr den Sabbat gesegnet und ihn für heilig erklärt. Ehre deinen Vater und deine Mutter, damit du lange lebst in dem Land, das der Herr, dein Gott, dir gibt. Du sollst nicht morden. Du sollst nicht die Ehe brechen. Du sollst nicht stehlen. Du sollst nicht falsch gegen deinen Nächsten aussagen. Du sollst nicht nach dem Haus deines Nächsten verlangen. Du sollst nicht nach der Frau deines Nächsten verlangen, nach seinem Sklaven oder seiner Sklavin, seinem Rind oder seinem Esel oder nach irgendetwas, das deinem Nächsten gehört.

Aus dem ersten Korintherbrief 1,22-25

Brüder und Schwestern!

Die Juden fordern Zeichen, die Griechen suchen Weisheit. Wir dagegen verkündigen Christus als den Gekreuzigten: für Juden ein empörendes Ärgernis, für Heiden eine Torheit, für die Berufenen aber, Juden wie Griechen, Christus, Gottes Kraft und Gottes Weisheit. Denn das Törichte an Gott ist weiser als die Menschen, und das Schwache an Gott ist stärker als die Menschen.

Aus dem Evangelium nach Johannes 2,13-25

Das Paschafest der Juden war nahe, und Jesus zog nach Jerusalem hinauf. Im Tempel fand er die Verkäufer von Rindern, Schafen und Tauben und die Geldwechsler, die dort saßen. Er machte eine Geißel aus Stricken und trieb sie alle aus dem Tempel hinaus, dazu die Schafe und Rinder; das Geld der Wechsler schüttete er aus, und ihre Tische stieß er um. Zu den Taubenhändlern sagte er: Schafft das hier weg, macht das Haus meines Vaters nicht zu einer Markthalle! Seine Jünger erinnerten sich an das Wort der Schrift: Der Eifer für dein Haus verzehrt mich. Da stellten ihn die Juden zur Rede: Welches Zeichen lässt du uns sehen als Beweis, dass du dies tun darfst? Jesus antwortete ihnen: Reißt diesen Tempel nieder, in drei Tagen werde ich ihn wieder aufrichten. Da sagten die Juden: Sechsvierzig Jahre wurde an diesem Tempel gebaut, und du willst ihn in drei Tagen wieder aufrichten? Er aber meinte den Tempel seines Leibes. Als er von den Toten auferstanden war, erinnerten sich seine Jünger, dass er dies gesagt hatte, und sie glaubten der Schrift und dem Wort, das Jesus gesprochen hatte. Während er zum Paschafest in Jerusalem war, kamen viele zum Glauben an seinen Namen, als sie die Zeichen sahen, die er tat. Jesus aber vertraute sich ihnen nicht an, denn er kannte sie alle und brauchte von keinem ein Zeugnis über den Menschen; denn er wusste, was im Menschen ist.

Liebe Brüder und Schwestern!

Im Evangelium vom letzten Sonntag hörten wir die Stimme aus der Wolke, die sprach: „Das ist mein geliebter Sohn; auf ihn sollt ihr hören“. Es war die Stimme des Vaters, der uns auf seinen geliebten Sohn verwies.

Im Evangelium, das wir heute hören, geht es umgekehrt darum, zu sehen, wie der Sohn uns auf seinen geliebten Vater verweist.

Aber da möchten wir vielleicht schon einwenden und fragen: Könnte Jesus das nicht auf andere Weise tun, als mit der Geißel in der Hand und indem er Tische umstößt? Jesus mit der Geißel und sein äußeres Verhalten brauchen wir sicher nicht wörtlich zu verstehen.

Das Ganze zeigt aber doch, dass es ihm um eine sehr wichtige und ernstzunehmende Angelegenheit geht. Es geht ihm darum, alles wegzuräumen, was auf dem Weg zum Vater ein Hindernis bedeutet, und das ist in diesem Fall der Tempelkult mit seinem ganzen Opferbetrieb. Das muss weggeräumt werden und durch eine *neue* Form der Gottesverehrung ersetzt werden.

Die Kritik Jesu richtet sich also gegen den Tempelkult, gegen die Opfer, die täglich zur Entsühnung Israels dargebracht werden. Die Gegner erheben zwar Einspruch und fragen Jesus, mit welchem Recht er da eingreife. Doch der Grund müsste diesen Gegnern längst schon klar sein; denn schon lange vor Jesus haben sich die Propheten mit wachsendem Nachdruck gegen diesen Tempelkult und gegen diese Opfer gewandt, und zwar mit dem begründenden Gottesspruch: „Liebe will ich und nicht Opfer!“. Diesen Gottesspruch will nun auch *Jesus* bei den Leuten zur Geltung bringen und ihn endlich durchsetzen. Das Entscheidende liegt deshalb in dem, was Jesus dafür in seiner Verkündigung als *neu* hereinbringen will.

Auch wir müssen bedenken, dass Jesus, bei all seiner Verwurzelung in der Tradition Israels, zugleich als der größte Erneuerer der Religionsgeschichte zu gelten hat, und dies ganz besonders auch was die *Gottesvorstellung* betrifft. Dabei greift Jesus auf bekannte Gottesvorstellungen zurück, um sie in eine *neue* Beleuchtung zu setzen. So kannte man in Israel z. B. sehr wohl den Gott der Fürsorge und der Nähe; zugleich aber sah man in ihm auch die erschreckende und *zürnende* Gottheit, so dass dieser Gott ebenso geliebt wie gefürchtet werden musste. Ihn als den zürnenden Gott glaubte man deshalb durch Opfer umzustimmen und zu besänftigen.

Aus diesem überkommenen Gottesbild will nun Jesus jeden Schatten von Angst und Schrecken entfernen, und statt dessen das Antlitz des bedingungslos liebenden Vaters aufleuchten lassen. Mit der Anrufung *dieses* Gottes war dann eben auch das Ende des Opferkultes angesagt; denn die bedingungslose Liebe Gottes bedurfte keiner menschlichen Vor- und Gegenleistungen.

Der Gott, den *Jesus* verkündet ist also ein Gott der bedingungslosen Liebe. Von daher können wir auch manche Verhaltensweisen im Leben Jesu besser verstehen: Jesus verlangt z. B. von seinen Jüngern nie, dass sie ein Opfer darbringen sollen; nie verlangt er ein Opfer von den vielen, die er geheilt hat. Und diesem Verhalten Jesu entspricht eben auch sein scharfes Wort gegen jene, die im Tempel ihre Opfer darbringen: „Macht das Haus meines Vaters nicht zu einer Markthalle!“.

Hier fällt aber noch etwas anderes auf, nämlich dass Jesus nicht vom „Tempel“ spricht, sondern vom „Haus meines Vaters“. Ihm geht es um seinen Vater, den er mit dem ehrfürchtigen und zärtlichen Namen „Abba“ nennt. Von *ihm* und von *seiner* Nähe ist er fasziniert, und bei *ihm* will Jesus auch *uns* als Gotteskinder geborgen wissen. //

Der gleiche Evangelist Johannes, dessen Kritik am Tempelkult wir heute hören, er spricht diesbezüglich an einer anderen Stelle noch viel deutlicher. Gemeint ist hier die Szene, die sich am Jakobsbrunnen zwischen Jesus und der Samariterin abspielt. Im Gespräch mit Jesus befragt ihn die Samariterin nach dem legitimen Ort der Anbetung Gottes, ob dieser Ort Jerusalem, oder der Berg Garizim sei. Jesus antwortet, indem er diese alte Streitfrage zurückweist, und folgende Begründung angibt: „Die Stunde ist jetzt da, in der die wahren Anbeter den Vater im Geist und in der Wahrheit anbeten werden“. Und er fügt noch ausdrücklich hinzu: „Nach solchen Anbetern sehnt sich der Vater“. - Bibelkenner sagen, dass diese die einzige Stelle in der Bibel ist, wo von einer *Sehnsucht* Gottes die Rede ist.

„Nach solchen Anbetern sehnt sich der Vater“: Das ist also die Alternative, die *neue* Form der Gottesverehrung, die Jesus dem altem Tempelkult entgegensetzt. (oder bildlich gesprochen: Den Vater im Geist und in der Wahrheit anbeten, - das ist der neue, der *geistige* Tempel, den Jesus auf den Trümmern des alten errichten will). So wirbt also der Sohn heute um Anbeter für den Vater.

Letzten Sonntag hörten wir den Vater, der um Hörer für den Sohn warb: „Das ist mein geliebter Sohn; auf ihn sollt ihr hören!“. Heute hören wir den Sohn, der spricht: „Das ist mein geliebter Vater; seine Sehnsucht sollt ihr stillen!“, (die Sehnsucht nach Anbetern, die ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten). Mögen auch wir zu diesen Anbetern gehören,er sehnt sich nach uns!. Amen.

P. Pius Agreiter OSB